

Darf's ein bisschen mehr sein? Clusterstrategien und kommunale Wirtschaftsförderung

Holger FLOETING

(Holger FLOETING, Deutsches Institut für Urbanistik, Arbeitsbereich Wirtschaft und Finanzen, Straße des 17. Juni 112, D-10623 Berlin, floeting@difu.de)

1 EINFÜHRUNG

Kompetenzfeldorientierte Konzepte wie Netzwerke und Cluster spielen in der Wirtschaftsförderung bereits seit längerer Zeit eine wichtige Rolle. Auch in der Presse wird über die Bedeutung von Netzwerken und Clustern für die Regionalentwicklung verstärkt berichtet. Dabei wird häufig das Beispiel Silicon Valley als Vorbild beschrieben und beklagt, dass man den Begriff Cluster unkritisch übernimmt und auf sehr unterschiedliche Strukturen überträgt, die kaum miteinander vergleichbar sind. Diskutiert werden die Voraussetzungen für die Entwicklung von Clustern (etwa die Vernetzung von Wirtschaft und Forschung) und – in jüngerer Zeit – auch die Instrumente zur Weiterentwicklung von Netzwerken und Clustern (Konzepte, Pläne, Management). Dies geschieht nicht zuletzt aus der Erkenntnis heraus, dass die Identifizierung der immer ähnlicher anmutenden Technologie orientierten Cluster („Mikro“, Nano“, „Bio“, „IT“ usw.) allein nicht ausreicht, um erfolgreich zu sein. Netzwerke und Cluster sind keine statischen Gebilde, sondern unterliegen Veränderungsprozessen, die gestaltet werden müssen. Beim Blick auf so manche Clusterinitiative können aber Zweifel entstehen, ob die Substanz tatsächlich für eine erfolgreiche Vernetzung ausreicht und man nicht nur nach dem Motto „darf's ein bisschen mehr sein“ ein weiteres Cluster-Label erfunden hat. In der wissenschaftlichen Literatur werden solche Cluster dann gern „Neudeutsch“ etwas verbrämt „policy driven cluster“ oder wishful thinking cluster“ genannt.

Städtische Cluster- und Netzwerkpolitik kann an unterschiedlichen Stellen ansetzen: Zunächst geht es um die Herstellung der notwendigen Cluster-/Netzwerkdichte. Dies kann durch den Aufbau einer Cluster bezogenen Dienstleistungsinfrastruktur unterstützt werden. Die Schaffung von Netzwerken zwischen Unternehmen und anderen Akteuren dient der Etablierung eines Cluster-Netzwerkdialogs. Im Zuge der Cluster-/Netzwerkentwicklung gilt es Schwachstellen im Cluster/Netzwerk auszugleichen. Schließlich geht es um die Entwicklung einer Cluster-Marke („Brand“) durch eine Differenzierung des Standortmarketings. Dieser idealtypische Prozess ist aber bisher in den wenigsten Fällen vollständig umgesetzt worden.

Der Beitrag stellt aktuelle Ergebnisse einer Untersuchung der Aktivitäten kommunaler Wirtschaftsfördereinrichtungen in Deutschland im Bezug auf Clusterstrategien und –konzepte vor.

2 WAS SIND EIGENTLICH CLUSTER?

Der Clusterbegriff wurde zu Beginn der 1990er Jahre vom US-amerikanischen Ökonomen Michael E. Porter geprägt. Angeregt durch Beispiele wie das IT-Cluster Silicon Valley (USA) oder eher handwerklich geprägte Cluster im „Dritten Italien“, wurde die Identifizierung und Förderung von Clustern in den letzten Jahren zu einem wichtigen Bestandteil der Innovations- und Regionalpolitik von EU, Bund, Ländern sowie der lokalen Wirtschaftsförderung. Unter einem Cluster (engl. cluster = Traube, Bündel, Schwarm, Haufen) versteht man in der Wirtschaftswissenschaft die räumliche Konzentration von Unternehmen einer bestimmten Branche, Zulieferern, Dienstleistern (z.B. Ingenieurbüros), Forschungseinrichtungen (z.B. Universitäten) und unterstützenden Institutionen (z.B. Verbände, Kammern), die durch Geschäftsbeziehungen und Informationsaustausch miteinander verbunden sind. Cluster können sich positiv auf die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen und Regionen auswirken: Angebotsseitig tragen spezialisierte Produktionsfaktoren (z.B. Arbeitskräfte) und Infrastrukturen dazu bei, dass Unternehmen Kostenvorteile und Synergieeffekte erzielen. Nachfrageseitig erhöhen lokaler Wettbewerb und spezialisierte Nachfrage den Innovationsdruck. Die räumliche Nähe erleichtert unternehmensübergreifenden Wissensaustausch und regionale Innovationsprozesse. Unterstützend kann ein gemeinsames „Milieu“ geteilter Werte, Regeln und Vertrauen wirken. Cluster können jedoch auch die Anpassungs- und Modernisierungsfähigkeit von Regionen gefährden, wenn sie zur Verfestigung nichtwettbewerbsfähiger Strukturen beitragen. In der Wirtschaftsförderungspraxis werden mittlerweile sehr unterschiedliche Organisationsformen und –strukturen mit dem Label „Cluster“ versehen.

3 CLUSTER – EIN NEUES THEMA?

Die Erkenntnis, dass sich bestimmte Wirtschaftsbranchen in bestimmten räumlichen Bereichen mit spezifischen Standorten konzentrieren, um bestimmte Standortvorteile spezialisierter Arbeitsmärkte und Zuliefererverflechtungen zu nutzen, ist (auch in den Wirtschaftswissenschaften) nicht grundsätzlich neu (vgl. Marshall 1920). Auch der besondere Einfluss von *Entrepreneurship* und technologischem Wandel auf die kontinuierliche wirtschaftliche Entwicklung (Schumpeter 1911) ist seit langem untersucht und in Handlungszusammenhänge der kommunalen Wirtschaftsförderung und regionalen Wirtschaftspolitik übersetzt. Spielten in den 1970er- und 1980er-Jahre im *Mainstream* der Wirtschaftswissenschaften regionale Fragen nur eine untergeordnete Rolle, so wurden im Zuge der Globalisierung und damit verbundener veränderter Wettbewerbsbedingungen seit Ende der 1980er-Jahre auch die wirtschaftswissenschaftliche Forschung stärker räumlich differenziert (Krugman 1991; Porter 1990). Zunächst ging es dabei um empirisch vergleichende Untersuchungen auf der Ebene der Nationalstaaten. In jüngerer Zeit wendet man sich verstärkt der regionalen Ebene und besonders metropolitanen Räumen zu. Es wird davon ausgegangen, dass unter den Bedingungen einer globalisierten Wirtschaft Standorte, die in bestimmten Wirtschaftsbereichen „Exzellenz“ entwickelt haben, bessere Entwicklungschancen haben. Empirische Belege stützen die These, dass angesichts der wachsenden Herausforderungen kein Land und keine Region mehr auf allen wirtschaftlichen Feldern herausragend kompetent sein können. Demzufolge sei eine Profilbildung der einzelnen Regionen erforderlich, um im Wettbewerb in bestimmten Bereichen Exzellenz zu entwickeln und Nischen zu besetzen. Hinzu kommt die ökonomische Notwendigkeit, die knappen Ressourcen zu konzentrieren (Floeting 1997).

Im Rahmen der Profilbildung von Regionen wird dem technologischen Strukturwandel sowie dem Zusammenhang von ökonomisch-technologischem Strukturwandel und der Entwicklung regionaler Innovationsmilieus eine wichtige Rolle zugemessen (Camagni 1991). Vernetzung und *Embeddedness* sind von besonderer Bedeutung für die Entwicklung innovativer Milieus und den Innovationsprozess (Grabher 1993) und spielen auch im Rahmen von Clusterkonzepten eine zentrale Rolle als Förderfaktoren, aber auch als Hemmnisse, die im Sinne einer Überinstitutionalisierung (*Over-Embeddedness*, *Lock-in*-Effekte) die Innovationsfähigkeit von Regionen beeinträchtigen können. Entwicklung innovativer Milieus und Ausbildung von Clustern hängen eng zusammen. Bei den frühen Untersuchungen von GREMI (Groupe de Recherche Européen sur les Milieux Innovateurs) wurden vor allem Rückschlüsse auf die Regionalentwicklung gezogen („Drittes Italien“) (Camagni 1991). Auch das zweite, viel zitierte Beispiel für ein innovatives Milieu, Silicon Valley, liegt außerhalb der großen Städte (Saxenian 1994). Jüngere Untersuchungen suchen den GREMI-Ansatz auf die Entwicklung urbaner Regionen zu übertragen (Camagni 1999). In der Innovationsforschung wie in der Entwicklung und Umsetzung von Konzepten für den technologisch-ökonomischen Strukturwandel setzt sich Mitte der 1990er-Jahre immer stärker die Erkenntnis durch, dass räumliche Prozesse nicht allein eine Manifestation lokaler selbstorganisierter Prozesse sind. Vielmehr kommt es entscheidend auf Koordination, Führung und öffentlich-private Kooperation an. In diesem Zusammenhang wird auf die Rolle neuer Formen von *Community Governance* verwiesen (Camagni 2003). Eine umfassendes Theoriegebäude das die Entstehung und das Wachstum von Clustern erklärt gibt es bisher jedoch nicht, wohl aber unterschiedliche theoretische Ansätze aus Wirtschaftswissenschaften, Regionalökonomik, Wirtschaftsgeographie, Sozial- und Politikwissenschaften. Damit sind Cluster „ein eklektisches, aber keinesfalls ein theoriefreies Konzept“ (Kiese 2008). Das bisherige Theoriedefizit leistet aber „der aktuell zu beobachtenden Überstrapazierung und inflationären Verwendung des Clusterbegriffs Vorschub“ (Kiese 2008).

In einer Reihe von Städten und Regionen sind in jüngerer Zeit kompetenzfeldorientierte Entwicklungsansätze oder Clusterkonzepte der kommunalen und regionalen Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsförderung entstanden, die auch so genannt werden. Konzepte, die ähnliche Strategien verfolgen, werden in den deutschen Städten allerdings schon seit den 1980er-Jahren entwickelt und umgesetzt. Clusterkonzepte sind Teil der Neugestaltung des Verhältnisses zwischen Kommune und Unternehmen. Die kommunale Wirtschaftsförderung sieht ihre Aufgabe nicht nur darin, Gewerbeflächen bereit zu stellen und Ansiedlungen finanziell zu fördern, auch wenn aus den Untersuchungsergebnissen deutlich wird, das klassische Aufgaben- und Themenfelder der kommunalen Wirtschaftsförderung weiterhin an wichtigster Stelle der Wirtschaftsförderertätigkeit stehen. Kommunale Wirtschaftsförderungseinrichtungen initiieren und moderieren aber zunehmend auch die Netzwerkbildung in der Wirtschaft. Von Unternehmen wird zugleich ein stärkeres Engagement für kommunale und regionale Belange eingefordert. Die *Organising Capacities* von

Städten und Regionen werden für die wirtschaftliche Entwicklung entscheidend. Der Erfolg kompetenzfeldorientierter Ansätze wird vor allem davon abhängen, ob es gelingt, ein funktionierendes Clustermanagement zu installieren. Die Benennung der immer gleichen Technologiefelder wird allein nicht mehr ausreichen. Erfolgreiches Clustermanagement muss die Entwicklungsdynamik von Kompetenzfeldern beachten. Neben der Gewährleistung von Kontinuität (Beteiligung von Akteuren, Generierung von Projekten usw.) gehört dazu auch, neue Trends rechtzeitig zu erkennen, neue Themen aufzugreifen und neue Akteure einzubinden. Clusterorientierte lokale und regionale Entwicklungsstrategien besitzen „das Potenzial ..., nachhaltige Wachstumspfade und Beschäftigungseffekte auszulösen“. Dazu werden aber sowohl „tragfähige Clusterstrukturen“ und eine „sektorale und regionale Fokussierung der Förderaktivitäten“ als auch ein langfristig stabiles „Management- und Steuerungskonzept“ (Küpfer/Röllinghoff 2005: 60) benötigt.

4 CLUSTERPOLITIK ALS THEMA DER KOMMUNALEN WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG

Der Begriff „Clusterpolitik“ fasst eine Vielzahl von Politikansätzen zusammen, die „auf die Förderung regionaler Spezifika ausgerichtet“ sind und die „Weiterentwicklung von Clusterpotenzialen (z. B. Branchenkonzentrationen, Netzwerkbausteinen) zu Clustern bzw. die Fortentwicklung bestehender Cluster zum Ziel“ (Kiese 2008) haben. Clusterpolitik ist damit eine Form der Industriepolitik. Das Verständnis von Clusterpolitik hat sich in den letzten Jahren erheblich gewandelt. Verstand man darunter zunächst, angelehnt an die Arbeiten von Porter, vor allem nationale Industriepolitik, so zeigt die Praxis, dass die nationale und supranationale Ebene zwar die Rahmensetzung für die Entwicklung von Clustern in erheblichem Maß bestimmt, die Städte und Regionen in der praktischen Umsetzung aber die zentrale Rolle spielen: „Cluster existieren in Regionen und Clustereffekte sind auf nationalem Niveau kaum relevant“ (Ketels 2008). In den letzten Jahren haben in Deutschland zudem die Bundesländer (vgl. Wimbauer 2008) - in sehr unterschiedlichem Ausmaß - und der Bund - im Rahmen der Hightech-Strategie (vgl. Philippsburg 2008) - Clusterpolitik betrieben.

Das Deutsche Institut für Urbanistik hat in Abstimmung mit dem Deutschen Städtetag und dem Städte- und Gemeindebund die Wirtschaftsförderungseinrichtungen der deutschen Städte mit mehr 50.000 Einwohnern befragt.¹ Ziel der Umfrage war es, die aktuelle Situation und neue Entwicklungen in der kommunalen Wirtschaftsförderung in Deutschland zu erfassen. Neben grundsätzlichen Fragen der kommunalen Wirtschaftsförderung wurden die Themen „Fachkräftemangel“ und „Clusterpolitik“ vertieft untersucht.

Neben einer Vielzahl anderer Themen gehört auch die „Clusterpolitik“ zu den aktuellen Themen der kommunalen Wirtschaftsförderung. Betrachtet man die Häufigkeit mit der die unterschiedlichen Themen genannt wurden, so erreicht das Thema „Clusterpolitik“ eine mittlere Position. Themen wie lokale und regionale Netzwerke, Existenzgründungen, die Verbesserung wirtschaftsnaher Infrastruktur, die Einzelhandelsentwicklung, die Kooperation zwischen Hochschule und Wirtschaft sowie Schule und Wirtschaft, die interkommunale Kooperation, Standortmarketing sowie die Technologie- und Innovationspolitik werden häufiger genannt. Deutlich wird aber auch, dass eine Reihe von Themen, die dem Thema „Clusterpolitik“ sehr nahe stehen zu den häufiger genannten aktuellen Themen der kommunalen Wirtschaftsförderung gehört. Werden die Befragten um eine Priorisierung der Themen gebeten, verändert sich die Reihenfolge der Themen erheblich. Neben traditionellen Themen der Wirtschaftsförderung gewinnt auch das Thema „Clusterpolitik“ deutlich an Bedeutung. Zwar stehen Themen wie die Vermittlung und Entwicklung von Gewerbe- und Industrieflächen und das Standortmarketing an vorderster Stelle. Betrachtet man die Häufigkeit der Nennungen folgt auf diese Themen aber gleich die „Clusterpolitik“. Ordnet man die genannten Themen aufgabenspezifischen Themenbündeln zu wird deutlich, dass die Beschäftigung mit Flächen und das Marketing (vor allem das Standortmarketing, weniger das Stadtmarketing oder Regionalmarketing und –managementansätze) für die meisten kommunalen Wirtschaftsförderungseinrichtungen in Deutschland weiterhin zu den wichtigsten Themen gehören. Auf Innovation gerichtete Themen (Clusterpolitik, Technologie- und Innovationspolitik, Existenzgründungen, lokale und regionale Netzwerke, die Kooperation zwischen Hochschule und Wirtschaft und das Themenfeld Wissensgesellschaft / Creative Industries) stellen mittlerweile aber ein weiteres wichtiges Themenbündel für die kommunalen Wirtschaftsförderungseinrichtungen dar. Andere aktuell diskutierte Themen städtischer und regionaler Wirtschaftspolitik wie etwa die lokale Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik, der

¹ In der Zeit von November 2007 bis Januar 2008 wurden Einrichtungen der kommunalen Wirtschaftsförderung aller deutschen Städte und Gemeinden mit mehr als 50.000 Einwohnern schriftlich befragt. Der Rücklauf lag bei etwa 75 Prozent.

Fachkräftemangel, die lokale Ökonomie oder das nachhaltige Wirtschaften spielen demgegenüber eine deutlich weniger wichtige Rolle.

5 CLUSTERSTRATEGIEN UND -KONZEPTE

In 62% der an der Umfrage teilnehmenden deutschen Städte und Gemeinden gibt es mittlerweile eine umfassende Strategie zur abgestimmten Entwicklung der identifizierten Cluster, Netzwerke, Technologie- und Kompetenzfelder. Mehr als ein Viertel der Städte und Gemeinden hat ein Clusterkonzept entwickelt, das Aktivitäten zur gezielten Unterstützung der verschiedenen identifizierten Cluster, Netzwerke, Technologie- und Kompetenzfelder umfasst. In 37% der Städte und Gemeinden gibt es sogar mehrere Clusterkonzepte. Die Entwicklung von Clusterstrategien und -konzepten ist dabei nicht mehr nur auf große Städte und Metropolregionen beschränkt, sondern weit verbreitet. Die unterschiedliche Intensität in der sich die Bundesländer bisher im Bereich Clusterpolitik engagiert haben, spiegelt sich in gewissem Umfang in der räumlichen Verteilung der kommunalen Clusterstrategien und -konzepte wider.

Fehler! Es ist nicht möglich, durch die Bearbeitung von Feldfunktionen Objekte zu erstellen.

Abb. 1: Entwicklung von Clusterstrategien und Clusterkonzepten

Es lassen sich zwei deutliche Entwicklungsprozesse bei den Clusterkonzepten feststellen. Clusterkonzepte verbreiten sich räumlich und werden im Lauf der Zeit immer stärker spezialisiert. Erste Clusterkonzepte adressierten vor allem den Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie in der gesamten Breite. Weitere Kompetenz- und Technologiefelder wie Medienwirtschaft, Verkehrstechnik, Medizintechnik und Biotechnologie folgten. Seit Ende der 1990er Jahre differenzieren sich die Clusteransätze weiter aus, in dem

- weitere Technologiefelder einbezogen werden,
- Clusteransätze nicht mehr allein nur über Technologiefelder definiert werden,
- spezifische Ausschnitte von Kompetenz- und Technologiefeldern als Ansatz für die Clusterentwicklung genutzt werden und
- Schnittfelder zwischen bisher separaten Kompetenz- und Technologiefeldern identifiziert und als Ansatzpunkt für neue Clusterentwicklungen genutzt werden.

Identifiziert wurden die Ansätze für solche Clusterkonzepte zumeist auf Basis der eigenen Sachkenntnis der Wirtschaftsförderer oder mit Hilfe externer Gutachten. Erfahrungen aus der Moderation von Vernetzungsprozessen, ebenso wie Abschätzungen der Entwicklungsdynamik bestimmter Kompetenz- und Technologiebereiche stellen für viele Kommunen die Basis für die Entwicklung von Clusterkonzepten dar. Quantitative Verfahren wie die Bestimmung von Konzentrationsmaßen (z. B. von Branchen) oder aufwendigere Analysen wie Netzwerkanalysen oder Analysen von Wertschöpfungsketten spielen demgegenüber eine deutlich untergeordnete Rolle bei der Identifizierung von Clusteransätzen. Während auf Landes- und Bundesebene in den letzten Jahren Leistungs- und Qualitätswettbewerbe als Instrument zur Identifizierung von Clusteransätzen an Bedeutung gewonnen haben, spielen diese als Instrument zur Identifizierung von Clustern auf kommunaler Ebene nahezu keine Rolle (wenn man von der Beteiligung an Landes- und Bundeswettbewerben absieht).

Initiiert wurden die von den kommunalen Wirtschaftsförderungseinrichtungen genannten Cluster vor allem durch die Wirtschaftsförderung selbst. Häufig in Kooperation mit Partnern aus der Wirtschaft, Kammern und Verbänden oder Hochschulen. Mehr als 90 Prozent der genannten Clusteransätze gehen auf Initiativen zurück, an denen die kommunale Wirtschaftsförderung beteiligt war. Die Wirtschaft war demgegenüber nur in rund 37% der Fälle an der Initiierung der Cluster beteiligt.

Fehler! Es ist nicht möglich, durch die Bearbeitung von Feldfunktionen Objekte zu erstellen.

Abb. 2: Identifizierung von Clustern

Fehler! Es ist nicht möglich, durch die Bearbeitung von Feldfunktionen Objekte zu erstellen.

Abb. 3: Initiierung von Clustern

Auch die Finanzierung der Budgets und Aktivitäten der Cluster stützt sich in großem Maß auf öffentliche Mittel. In mehr als 70 Prozent der Fälle stellte die Kommune finanzielle Mittel für die Clusterentwicklung zur Verfügung. Die Privatwirtschaft beteiligte sich in der Hälfte der Fälle. Die Bedeutung der Unterstützung

von Clusteransätzen aus öffentlichen Haushalten wächst noch dadurch, dass neben kommunalen Mitteln in mehr als 40 Prozent der Fälle andere öffentliche Mittel in Anspruch genommen wurden (Floeting/Zwicker-Schwarm 2008).

6 ZIELE VON CLUSTERSTRATEGIEN UND –KONZEPTEN

Die kommunalen Wirtschaftsförderungseinrichtungen verfolgen mit der Initiierung und Unterstützung von Clusterstrategien und –konzepten eine Vielzahl unterschiedlicher Ziele. Die Zielsetzungen, die mit Vernetzungsprozessen und aktiver Clusterförderung verbunden werden, sind im Detail sehr unterschiedlich. Sie umfassen unternehmensbezogene wie lokale und regionale Ziele. Sie beziehen sich auf die korporative Ebene ebenso wie auf die Ebene der Einzelakteure. Sie schließen Ziele der unternehmerischen Kooperation und der Forschungs- und Entwicklungskooperation ebenso ein wie lokal- und regionalpolitische sowie innovations- und technologiepolitische Ziele. Die Wirtschaftsförderungseinrichtungen zielen sehr häufig darauf ab, Unternehmen auf Cluster aufmerksam zu machen, Neugründungen von Unternehmen zu unterstützen, den eigenen Standort wettbewerbsfähiger zu machen sowie Wirtschaft und Wissenschaft näher zusammenzubringen.

Eine Priorisierung der Ziele durch die Befragten führt zu erheblichen Veränderungen der Reihenfolge der Nennungen. Neben dem Ziel Unternehmen und Einrichtungen zu vernetzen, rücken Bestandpflege und Akquisition von neuen Unternehmen und die Arbeitsplatzziele (Arbeitsplätze sichern und neue schaffen) in den Vordergrund. Auch die europäische und internationale Vernetzung und mit Hilfe der Cluster eine Marke für die Stadt zu entwickeln gewinnt an Bedeutung. Die ursprünglich am meisten genannten Ziele, Unternehmen auf Cluster aufmerksam zu machen und Personen zu vernetzen geraten dabei stark in den Hintergrund. Auch das Ziel die Neugründung von Unternehmen zu unterstützen wird deutlich weniger häufig als vordringlich genannt.

Die Ziele lassen sich zu Zielbündeln zusammenfassen. Deutlich wird dabei, dass auf Vernetzung, Unternehmen, Arbeitsplätze und den Standort ausgerichtete Ziele deutlich wichtiger genommen werden als eng auf die Clusterentwicklung ausgerichtete Ziele. Dies geht vermutlich einerseits auf die spezifische Rolle der Befragten zurück. Kommunale Wirtschaftsförderer haben eher die auf den Standort insgesamt orientierten Ziele im Blick. Bei einer Befragung der Netzwerkmanager würden vermutlich die enger an der Clusterentwicklung orientierten Ziele stärker an Bedeutung gewinnen. Andererseits spiegelt es die aktuelle Situation im Wandel der Clusterinitiativen wider. Erst an wenigen Stellen sind dabei Fragen des professionellen Managements von Clustern, des Überwindens von Branchengrenzen usw. ins Bewusstsein gerückt. Die Einzelziele innerhalb der Zielbündel werden sehr unterschiedlich wichtig genommen. Bei der Vernetzung steht die Vernetzung von Unternehmen und Einrichtungen im Vordergrund, die Vernetzung von Personen spielt dagegen kaum eine Rolle. Bei den unternehmensorientierten Zielen geht es vor allem um die Bindung der am Ort ansässigen Unternehmen durch die Entwicklung von Clusterinitiativen und die Möglichkeit neue Unternehmen an den Standort zu ziehen. Die Neugründung von Unternehmen wird demgegenüber weniger häufig als vordringlich angesehen. Wichtigstes standortorientiertes Ziel ist die Wettbewerbsfähigkeit. Die Nutzung von Clusterinitiativen für die Markenbildung wird deutlich seltener als prioritär eingeschätzt. Klassische Ziele der lokalen Innovations- und Technologiepolitik wie die Förderung des Einsatzes neuer Technologien oder die Ausschöpfung lokaler Innovationspotenziale rangieren noch weiter hinten im Zielkanon (Floeting/Zwicker-Schwarm 2008).

Fehler! Es ist nicht möglich, durch die Bearbeitung von Feldfunktionen Objekte zu erstellen.

Abb. 4: Die drei wichtigsten Ziele von Clusterstrategien

Fehler! Es ist nicht möglich, durch die Bearbeitung von Feldfunktionen Objekte zu erstellen.

Abb. 5: Die drei wichtigsten Ziele von Clusterstrategien - Zielbündel

7 MONITORING VON CLUSTERINITIATIVEN

Weniger als die Hälfte der kommunalen Wirtschaftsförderungseinrichtungen deutscher Städte und Gemeinden erhebt bisher den Entwicklungsstand der Cluster- oder Netzwerkinitiativen. Städte und Gemeinden, die bereits aktiv sind, nehmen dabei am häufigsten turnusmäßige Beurteilungen der Aktivitäten von Cluster- und Netzwerkinitiativen vor. Knapp 36 Prozent der aktiven Kommunen betreiben eine kontinuierliche Daten gestützte Beobachtung der Clusterinitiativen und Netzwerke. Knapp 29 Prozent nutzen Vergleiche mit anderen Clusterinitiativen und Netzwerken zur Beurteilung des Entwicklungsstands der

eigenen Initiativen. Deutlich weniger häufig wird die Auswertung von Geschäftsbilanzen als Instrument genutzt. In seltenen Fällen wurden bereits Wissenbilanzen erarbeitet, die eine Bilanzierung immaterieller Werte des Clusters wie Wissen, Strukturen und Beziehungen vergleichbar einer finanziellen Geschäftsbilanz ermöglichen. Insgesamt befindet man sich in der Phase der Verstetigung von Clusterinitiativen und Netzwerken. Die Managementanforderungen dafür werden zunehmend erkannt sind aber häufig noch nicht in Instrumente umgesetzt (Floeting/Zwicker-Schwarm 2008).

Fehler! Es ist nicht möglich, durch die Bearbeitung von Feldfunktionen Objekte zu erstellen.

Abb. 6: Erhebung des Entwicklungsstands von Clustern

8 FAZIT

Seit den 1990er Jahren hat sich eine Vielfalt von lokalen und regionalen Cluster- und Netzwerkinitiativen entwickelt, die sich im Ansatz, in Finanzierung, räumlichem Zuschnitt, Kooperationsformen usw. erheblich unterscheiden. Gemeinsam ist ihnen ein hohes Maß an Engagement der öffentlichen Hand, besonders der Kommunen. Clusterinitiativen sind in vielen Regionen als Reaktion auf den ökonomischen Strukturwandel, krisenhafte Entwicklungen oder Strukturbrüche entstanden und nehmen eine wichtige Funktion im Rahmen der strategischen Neuaufstellung von Städten und Regionen ein. Die dabei verfolgten Konzepte entwickeln sich in Richtung einer fortschreitenden thematischen Spezialisierung und der Erschließung neuer Themenfelder. In der jetzigen Phase geht es in vielen Clusterinitiativen und Netzwerken um eine Professionalisierung der Entwicklung. Clusterinitiativen und Netzwerke sind dynamische Gebilde, für deren Steuerung Instrumente benötigt werden. Da Clusterinitiativen und Netzwerke vom freiwilligen Engagement von Partnern aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik leben, kann es sich dabei nicht um Steuerung im strengen Sinne handeln. Das Netzwerkmanagement benötigt für ein besseres Management harte wie weiche Informationen. Ein umfassendes Monitoring der Entwicklung von Cluster- und Netzwerkinitiativen fehlt aber bisher. Mit der Zunahme der Zahl von Clusterinitiativen und Netzwerken verringert sich die Chance allein durch deren Initiierung als Stadt, Gemeinde oder Region ein Alleinstellungsmerkmal im Wettbewerb um Unternehmen und Investoren zu erzielen. Die praktische Arbeit der Clusterinitiativen und Netzwerke und deren konkrete Ergebnisse werden zum Mittelpunkt erfolgreicher Vernetzung. Damit wandelt sich der Clusterbegriff. Cluster sind nicht mehr nur ein Marketingbegriff, bei erfolgreichen Clustern gewinnt das Prozessmanagement an Bedeutung.

Damit „darf's auch gern ein bisschen mehr sein“ und zwar:

- mehr interkommunale und regionale Kooperation bei der Entwicklung von Clustern,
- mehr Wettbewerb bei der Entscheidung über die langfristige Unterstützung von Clusterinitiativen und Netzwerken aus öffentlichen Haushalten,
- mehr Engagement der Wirtschaft,
- mehr Kontinuität und Stabilität bei der Unterstützung,
- mehr Mut bei der Identifizierung neuer Clusteransätze zur Vermeidung weiterer immer gleicher Labels und
- mehr Professionalität im Management.

9 LITERATUR

- CAMAGNI, Roberto, From the „Local Milieu“ to Innovation through Cooperation Networks, in: Ders. (Hrsg.), *Innovation Networks: Spatial Perspectives*, London 1991.
- CAMAGNI, Roberto, The City as a Milieu: Applying GREMI's Approach to Urban Evolution, in: *Revue d'Economie Régionale et Urbaine*, H. 3 (1999), S. 591-606.
- CAMAGNI, Roberto, Regional Clusters, Regional Development and Regional Competition. Beitrag zur Konferenz „Clustermanagement in der Strukturpolitik – Internationale Erfahrungen und Konsequenzen für NRW“, Duisburg 2003.
- FLOETING, Holger, Die Städte in der Informationsgesellschaft, in: Henckel, Dietrich u.a., *Entscheidungsfelder städtischer Zukunft*, Stuttgart/Berlin/Köln 1997, S. 209-256.
- FLOETING, Holger & Zwicker-Schwarm, Daniel, Cluster in der Wirtschaftsförderung – Vom Marketingbegriff zum Prozessmanagement, in: Floeting, Holger (Hrsg.), *Cluster in der Wirtschaftsförderung – Vom Marketingbegriff zum Prozessmanagement*. (=Edition Difu – Stadt Forschung Praxis). Berlin: Deutsches Institut für Urbanistik 2008 (im Erscheinen).
- GRABHER, Gernot, The Weakness of Strong Ties: The Lock-In of Regional Development in the Ruhr area, in: Grabher, Gernot (Hrsg.), *The Embedded Firm. On the Socioeconomics of Industrial Networks*, London 1993, S. 255-277.

- KETELS, Christian, Clusterentwicklung als Element lokaler und regionaler Wirtschaftsentwicklung – internationale Erfahrungen, in: Floeting, Holger (Hrsg.), Cluster in der Wirtschaftsförderung – Vom Marketingbegriff zum Prozessmanagement. (=Edition Difu – Stadt Forschung Praxis). Berlin: Deutsches Institut für Urbanistik 2008 (im Erscheinen).
- KIESE, Matthias, Clusterkonzepte zwischen Theorie und Praxis, in: Floeting, Holger (Hrsg.), Cluster in der Wirtschaftsförderung – Vom Marketingbegriff zum Prozessmanagement. (=Edition Difu – Stadt Forschung Praxis). Berlin: Deutsches Institut für Urbanistik 2008 (im Erscheinen).
- KRUGMAN, Paul, Geography and Trade, Cambridge, MA. 1991.
- KÜPPER, Utz Ingo & Röllinghoff, Stefan, Clustermanagement: Anforderungen an Städte und regionale Netzwerke, in: Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften 2005/I, S. 60-93.
- MARSHALL, Alfred, Principles of Economics, London 1920.
- Philipsenburg, Gisela, Clusterförderung in der Hightech-Strategie für Deutschland, in: Floeting, Holger (Hrsg.), Cluster in der Wirtschaftsförderung – Vom Marketingbegriff zum Prozessmanagement. (=Edition Difu – Stadt Forschung Praxis). Berlin: Deutsches Institut für Urbanistik 2008 (im Erscheinen).
- PORTER, Michael E., The Competitive Advantage of Nations
- Saxenian, Annalee, Regional Advantage. Culture and Competition in Silicon Valley and Route 128, Cambridge, MA. 1994.
- SCHUMPETER, Joseph, Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmensgewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus, Berlin 1911.
- WIMBAUER, Stefan, Die bayerische Clusterinitiative „Allianz Bayern Innovativ“, in: Floeting, Holger (Hrsg.), Cluster in der Wirtschaftsförderung – Vom Marketingbegriff zum Prozessmanagement. (=Edition Difu – Stadt Forschung Praxis). Berlin: Deutsches Institut für Urbanistik 2008 (im Erscheinen).